

Sprachen und Sprachkontakt in Andorra: ein Überblick

1 Einleitung

Die Entwicklung der sprachlichen Situation des nur 468 km² großen *Principat d'Andorra* ist in großem Maße mit den Migrationsbewegungen zwischen Andorra und den benachbarten Sprachgebieten zu erklären bzw. in kausalem Zusammenhang zu setzen. Sprach- und Kulturkontakt war praktisch von Beginn an eine Konstante im Leben der Andorraner. Die Ausgliederung der Sprachräume im Pyrenäengebiet ist ebenso im Zusammenhang mit den sprachlichen und kulturellen Kontakten zu sehen wie die der zunehmenden Mobilität zuzuschreibende Veränderung der andorranischen Gesellschaft im Laufe des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts. Gegenwärtig erlebt das Katalanische in Andorra insbesondere im Hinblick auf den sozialen Gebrauch einen schwierigen Moment, der eng mit der Mehrsprachigkeit und der Immigration zusammenhängt.¹

2 Geschichte

Andorra ist einer der *Topoi*, die in Kurzdarstellungen zum Katalanischen immer wieder genannt werden; dabei wird aber selten auf die Geschichte oder die heutige Situation des Katalanischen in dem in einem Kranz aus bis über 2 900 m hohen Gebirgsmassiven in den östlichen Pyrenäen zwischen Spanien und Frankreich liegenden Kleinstaat *Principat d'Andorra* eingegangen. Die sprachliche Situation Andorras wird in Darstellungen der katalanischen Sprachgeschichte meist nicht eingehend dargelegt oder ganz ausgespart, und es finden sich kaum Angaben über die historischen, politischen und sozialen Hintergründe des Gebrauchs des Katalanischen in Andorra, geschweige denn zu den Sprachkontakten im Land.² Zum Fehlen von Untersuchungen zur Geschichte des Katalanischen außerhalb Kataloniens äußert sich z.B. Lüdtke (1991: 232); in seiner Auflistung der noch zu leistenden Arbeiten im Bereich der katalanischen Sprachgeschichte und

¹ Siehe in diesem Zusammenhang die Darstellung von Planelles i Agramunt (1999) zum Katalanischen in Andorra.

² Vgl. aber Lixfeld (1982).

auch im restlichen Beitrag wird das Katalanische von Andorra jedoch nicht gesondert genannt und fällt somit wohl unter die geforderte Schreibung einer „Geschichte des Westkatalanischen (um Lleida)“ (1991: 232). In den meisten Arbeiten wird wie in Lüdtke (1984: 15) lediglich darauf verwiesen, dass das Katalanische Staatssprache Andorras ist und dort „immer“ offizielle Sprache gewesen ist. Dieser knappe Verweis überrascht etwas, wenn man bedenkt, welche Rolle Andorra für Sprecher des Katalanischen vor allem in Zeiten der Repression des Katalanischen erfüllte und noch heute erfüllt. Andorra ist traditionell ein durch die katalanische Sprache und Kultur geprägtes Gebiet, das selbstverständlich den *Països Catalans* zugerechnet wird. Für die sprachliche Identität und das sprachliche Selbstbewusstsein der Gemeinschaft der Katalanischsprecher – ob nun in Zeiten der offenen Diskriminierung und Verfolgung oder in demokratischeren Zeiten, die eine Normalisierung der katalanischen Sprache begünstigten – hatte Andorra aufgrund des Umstands, dass in diesem kleinen Staat das Katalanische die Nationalsprache ist und entsprechende Rechte und Schutz genießt, stets besondere Bedeutung. Der UN-Beitritt nach der Unabhängigkeit im Jahre 1993 und die damit verbundene Anerkennung der Staatssprache als eine der Sprachen der Vereinten Nationen haben diese – also auch ideologische – Bedeutung Andorras für das gesamte katalanische Sprachgebiet noch erhöht.

Die Geschichte der Sprachen und der Sprachkontakte in Andorra ist in engem Zusammenhang mit den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten oder Entwicklungen zu sehen. Aufgrund fehlender Daten, beispielsweise aufgrund mangelnder Buchführungspflicht in Andorra, ist es jedoch oft nicht möglich, Rückschlüsse vor allem auf frühe kulturelle und sprachliche Kontakte zu ziehen oder das Ausmaß sprachlicher (französischer, okzitanischer und spanischer) Einflüsse auf das Katalanische Andorras zu ermitteln.

Die Quellenlage erlaubt keine genaue Darstellung der Frühgeschichte Andorras,³ aber wie die meisten Gebiete der Iberischen Halbinsel dürfte auch Andorra, das erste Siedlungsspuren schon aus der Steinzeit bzw. dem Neolithikum aufweist, von den Römern unterworfen worden sein (vgl. Vidal, 1985: 15–22, Guillamet, 1991: 103), wenngleich es dafür außer Ortsnamen keine Zeugnisse gibt. Ortsnamen erlauben, auch auf prä-

³ Dasselbe gilt für große Abschnitte der mittelalterlichen Geschichte, insbesondere aber für die Zusammensetzung der Bevölkerung; vgl. dazu Guillamet (1991: 116). Erst ab 1947 gibt es genauere Angaben über die Bevölkerungsdichte (vgl. Becat, 1991: 12).

romanische Siedlungen keltischer, ligurischer und baskischer Herkunft zu schließen (Vidal, 1985: 24). Die Romanisierung, die hier ab dem 2. Jh. v. Chr. nachweisbar ist – Romanisierungszentren waren wohl Sant Julià und Escaldes (Vidal, 1985: 27) –, erfolgte offensichtlich über Lleida; und viel spricht dafür, dass Andorra wie Urgell von Lleida aus besiedelt wurde.⁴ Nach offenbar hier niedergelassenen Westgoten, Kelten – Landschaftsbezeichnungen wie *Bony de Carroll* in den Bergen von Sant Julià de Lòria zeugen ebenso wie typisch pyrenäische Lexeme wie *lo kòm* oder in einigen Orten verwendete Namen für Teile von landwirtschaftlichem Gerät (*reia, soc*) von keltischen Einflüssen (Griera, 1965: 15, 23, 28) – und Basken sowie Römern hatten die Mauren dieses Gebiet nachweislich bis etwa 785 mehrere Jahre in ihrem Besitz (Koller, [1964]: 9; Sanchis, 1980: 56–60, Guillamet, 1991: 47), wobei davon auszugehen ist, dass es sich um eine sehr kurze Episode in der Geschichte Andorras gehandelt haben muss. Es ist nicht bekannt, welche Beziehungen die Mauren abgesehen von administrativen und tributarischen Anliegen zur Bevölkerung hatten, allerdings sind infolge des Arabereinfalls umfangreiche Bevölkerungsteile aus den eroberten Gebieten (Osca [Huesca], Lleida, Girona usw.) in die Pyrenäen geflüchtet (Guillamet, 1991: 46). Lexeme wie das in ganz Andorra verzeichnete *bardissa* und *balda* (Griera, 1965: 34) sind definitiv arabisches Erbe. Für das 10. Jh. wird für die Alta Ribagorça und Pallars Sobirà baskisch-romanische Diglossie angenommen, „que, en certa mesura, també deuria afectar Andorra“ (Riera, 1992: 21).

Während der Zeit der *Reconquista* der Iberischen Halbinsel entwickelte sich das Pyrenäengebiet zu einer Zone intensivster Verkehrsbeziehungen, und aus der gemeinsamen Gegnerschaft gegen die Mauren entwickelten sich enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen dem christlichen Frankreich, Andorra und der etwa 15 km südlich von Andorra liegenden katalanischen Bischofsstadt La Seu d’Urgell. Sie manifestierten sich in einem lebhaften Pilgerwesen, das auch Andorra mit den beiden zur Zeit der *Reconquista* bedeutenden Pilgerstätten Canolic und Meritxell einschloss (vgl. Reichart, 1986: 79–80). Die recht isolierten Pyrenäentäler wie Ariège, Garona, Noguera Pallaresa, Valira und Noguera Ribagorçana unterhielten intensive Beziehungen untereinander, aber wenig mit den Gebieten in den Ebenen am Fuß der Pyrenäen. Dies hatte wohl auch mit der geringen Anzahl gut begehbarer Gebirgspässe zu tun, weswegen die

⁴ Tiefster geographischer Einlasspunkt nach Andorra ist mit 840 m das Tal der Valira, die in den Segre mündet, welcher sich später mit dem Ebre vereint.

Wirtschaftsbeziehungen nach Frankreich und Spanien dann auch bis ins 19. Jh. im Großen und Ganzen kaum von Bedeutung waren (vgl. Vidal, 1985: 11). Diese historischen Umstände wirken sich bis heute erschwerend auf die Bestimmung der Herkunft bestimmter sprachlicher Elemente des andorranischen Katalanisch aus:

Resulta certament molt difícil detectar si uns mots són purament andorrans, pallaresos, urgellencs, occitans o cerdans: estan íntimament imbricats en la mateixa fusió dels pirinencs a través de les centúries i en èpoques remotes pertanyien a una extensió de terreny més gran. (Pantebre, 1997: 14)

Die Zeit vom 9. bis zum 12. Jh. ist der bedeutsamste Besiedlungszeitraum in den Pyrenäen, in dem auch die Hochtäler besiedelt wurden (Reichart, 1986: 81). Franken drangen ab 798 in die Pyrenäen vor, und im Zuge ihrer Eroberungen etablierten sie sich in dem durch die Flüsse Cardener, Segre mitjà und Llobregat sowie die Montsec-Berge begrenzten und heute *Catalunya Vella* genannten Gebiet (Guillamet, 1991: 48–49); lexikalische Einflüsse des Fränkischen lassen sich in Andorra in so bodenständigen Bereichen wie der Geflügelhaltung finden, so in Lexemen wie *ajuc* (in den Ortsvarietäten von Escaldes, Encamp und Canillo), *juka* (in Sant Julià) oder *ajukadó* (Andorra und Ordino) für *barra del galliner* (Griera, 1965: 34). Gaskognische Einflüsse auf das andorranische Katalanisch, vor allem in der Zeit der Herausbildung des Katalanischen und insbesondere auf die Varietäten von Ordino und Canillo, sind beträchtlich gewesen und heute noch in Phonetik und Lexik feststellbar (Griera, 1965: 9), und Toponyme wie *Sant Clemens de Pal* erinnern besonders eindringlich daran, dass ihre Begründer aus dem französischen *Migdia* stammten (vgl. Griera, 1965: 12). In dieser Zeit müssen selbst sehr wenige Zuwanderer bereits sprachlich und kulturell sehr umfangreiche Bedeutung für die ansässige Bevölkerung gehabt haben, da die Bevölkerungsdichte Andorras im Mittelalter noch sehr niedrig war. Unterschiedliche Studien ermitteln für das Jahr 1176 eine Bevölkerung von 1 720 bis 3 000 Personen (vgl. Guillamet, 1991: 104–107).

Im 12. Jh. ist Andorra, das sich im Zuge der Verkehrswirtschaft – Feldzüge, Wallfahrten, Handelsreisen – bereits aus der Subsistenzwirtschaft befreit hatte, ein besonders begehrtes und umkämpftes Gebiet, was auch mit dem Streben nach der Gewalt über die strategisch günstig liegenden Bergpässe zu erklären ist. 1278 wird in Lleida der Vertrag über den sogenannten *primer pareatge*, das *Coprincipat*, 1288 der Vertrag über den *segon pare-*

atge zwischen dem Bischof von Urgell und dem Grafen von Foix unterzeichnet; die beiden Parteien erhalten damit die gemeinsame Herrschaft über Andorra und werden somit formal zu Lehnsherren Andorras. Bis zur Unabhängigkeitserklärung 1993 war Andorra damit kein souveräner Staat, sondern der letzte europäische Feudalstaat, ein Condominium, das aufgrund dieses Vertrags von 1278 bzw. 1288 vom Bischof von Urgell (Spanien) und dem französischen Staatsoberhaupt als Rechtsnachfolger der Grafen von Foix wahrgenommen wurde.⁵ Infolge dieser Verträge führten die Andorraner ihre Geschäfte fortan in La Seu durch; Andorra gehörte ohne Einschränkungen zum politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben des Alt Urgell (Guillamet, 1991: 101; 173).⁶

Mit der Herausbildung zweier konkurrierender Machtblöcke in Spanien und Frankreich spätestens im 15. Jh. und der Veränderung der Verkehrswege zugunsten von weniger bergigen Strecken im 16. Jh. wird Andorra zur Peripherie. Andorra hat vor allem aufgrund seiner nun abgeschiedenen geographischen Lage über Jahrhunderte hinweg seine ökonomische und politische Unabhängigkeit bewahren können. Das Land verarmte zwar im 16. Jahrhundert, unterhielt aber offenbar weiterhin regen Verkehr mit den Nachbarn. So bekamen die Andorraner von Karl V. sogar das Privileg zugestanden, auch während der Kriegszeit nach Frankreich Handel zu treiben (Font / Govern, 1970: 22). Die Beziehungen zu Frankreich bzw. zu Franzosen beschränkten sich aber nicht auf den Handel. Das Entstehen und Gedeihen zweier Wirtschaftszweige, der Eisenerzeugung und der Textilmanufaktur, hängt eng mit (teilweise auch saisonaler) Migration aus Frankreich zusammen. Facharbeiter aus dem Ariège – die Foix waren Grafen des Tals der Ariège – brachten ihre Arbeitskraft und das erforderliche *Savoir-faire* mit, um die Eisenminen und -hütten des mit Erzlagerstätten begünstigten Andorra zum Florieren zu bringen, während die ebenfalls für die Erzgewinnung und -verarbeitung erforderlichen Köhler aus Tarascon und Cabannes stammten; in der für Andorra lange überaus wichtigen Textilerzeugung sollen ebenfalls zu einem guten Teil ausländische Arbeiter beschäftigt gewesen sein (Reichart, 1986: 88–94). Dieser unvermeidbar auch sprachliche Einfluss der Franzosen (darunter wohl Sprecher sowohl französischer als auch okzitanischer Varietäten) hielt lange an, und so wird

⁵ Noch heute ist das französische Staatsoberhaupt zugleich das von Andorra. Eine Übersicht über die Bischöfe von Urgell und die französischen *Coprinceps* findet sich bei Vidal (1985: 149–156) und Lladó (1989: 115–118).

⁶ Vgl. Aznar Sánchez (1974) zu den politischen Interessen Spaniens an Andorra im Laufe der Geschichte.

noch 1788 von französischen Arbeitskräften in andorranischen Hütten und Minen (vgl. Llobet, 1947: 190) berichtet. Lexeme wie *acotsxar* (für *ajupir-se*), nachgewiesen in den Varietäten von Andorra, Sant Julià, Ordino und Canillo, oder *canart* statt *à nec* in Ordino und Canillo erlauben Rückschlüsse auf französischen Einfluss (Griera, 1965: 25, 27), wenngleich eine Datierung dieser Beeinflussung schwierig, wenn nicht unmöglich ist. Zudem ist es mit höchster Wahrscheinlichkeit auch durch die Transhumanz in die nahegelegenen okzitanisch- und katalanischsprachigen Gebiete zu einer Beeinflussung durch das Okzitanische sowie das Katalanische aus Urgell und dem Rosselló gekommen, was aber praktisch unmöglich zu untersuchen oder gar zu quantifizieren ist (vgl. Riera, 1992: 23).

Als es im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zu einem allmählichen Niedergang der Eisenerzeugung und Ende des 19. Jahrhunderts zum Ende der Textilindustrie in Andorra kommt, beschränken sich die Handelskontakte vorerst wieder hauptsächlich auf den Bischofssitz La Seu d'Urgell (Reichart, 1986: 94–95), wenngleich in diesem Jahrhundert auch die saisonale Migration nach Frankreich, wohin während der Erntemonate viele Andorraner zum Arbeiten gingen, an Bedeutung gewinnt (Armengol, 1991: 22). Beständige Kontakte und somit auch kulturellen Austausch und kontinuierliche Migrationsbewegungen hat es im 16., 17. und 18. Jahrhundert aber auch nach Barcelona gegeben. Hinweise darauf geben beispielsweise die Herkunftseintragungen in den Registerbüchern des Krankenhauses *Santa Creu* in Barcelona (Nadal / Giralt, 1960: 57–58, 338–339). Nadal / Giralt (1960: 58) weisen auch auf die wichtigen Kontingente französischer Einwanderer hin, die über die Pyrenäen nach Katalonien kamen und sich dann nach und nach bis zur Küste ausbreiteten. Sie geben zu bedenken, dass „la vague d'immigration aurait perdu de sa force à mesure qu'elle se serait étendue, et aurait fini par déposer les derniers Français en atteignant les confins maritimes de la Catalogne“. Die auf dem Land und bereits in den Pyrenäen verbliebenen Einwanderer werden oft nicht in Berichten und Auflistungen – wie beispielsweise den von Nadal / Giralt (1960) untersuchten Quellen – erfasst, und auch über das Ausmaß der Zuwanderung nach Andorra gibt es keine hinreichenden Informationen.

Infolge des Niedergangs der bis dahin vorherrschenden Wirtschaftszweige kommt es ab etwa 1850 nach und nach zu einer Umorientierung auf die Tabakwirtschaft (und den Tabaksmuggel), die sich aufgrund der hohen Tabaksteuern in Frankreich und Spanien bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts und erneut während der Jahre des spanischen Bürgerkriegs als lukrativ erwies. Die am Tabakanbau nicht beteiligten Bevölkerungs-

gruppen in den höheren Lagen, wo der Anbau nicht möglich war, lebten bis 1881 vom Viehhandel: erst mit Spanien, nach Verbot der Wolleinfuhr durch die spanische Krone dann mit Frankreich. Ein Teil der vor allem auf Arbeit in der Landwirtschaft angewiesenen Bevölkerung – wiederum vor allem aus den Höhenlagen – begann jedoch wegen des Arbeitsmangels zu emigrieren, so dass um die Jahrhundertwende andorranische „Kolonien“, beispielsweise in Barcelona und in Béziers, entstanden (Reichart, 1986: 107–108; siehe auch Vila 1991: 61). Leider gibt es auch hier keine Daten über das genaue Ausmaß dieser Migrationen und über mögliche Remigrationsbewegungen, die Rückschlüsse auf mögliche sprachliche Beeinflussung durch die Remigranten erlauben könnten.

3 Das Katalanische von Andorra

3.1 Dialektale Klassifizierung des Katalanischen von Andorra

Veny (1986: 29) zufolge zählt das in Andorra gesprochene Katalanisch zu den *dialectes constitutius* des Katalanischen. Nach Meinung der meisten Autoren gehört es zum *català occidental* (vgl. Quintana, 1981: *passim*) bzw. konkreter zum *català nord-occidental* (vgl. Lüdtke, 1984: 18) oder stellt einen Übergangsdialekt zwischen dem (den *dialecte de transició* etwas dominierenden) *català nord-occidental* sowie dem *català septentrional de transició* der Cerdanya und dem *català oriental* dar (vgl. Ganyet *et al.*, 1992: 108), wobei bisweilen unklar bleibt, ob das andorranische Katalanische gemeinsam mit dem in La Seu d'Urgell gesprochenen Katalanisch in einer *àrea de transició* liegt oder darin nicht einzuschließen ist (vgl. Veny, 1992: 31). Insbesondere das Verhältnis des Andorranischen zur Varietät von Pallars ist lange nicht klar nachvollziehbar beschrieben worden: Erst Riera (1992) analysiert die Kontinuität des andorranischen Sprachgebiets nach Pallars genauer. Einige Autoren klassifizieren das Andorranische als eigenen Dialekt oder als Subdialekt des *lleidatà* (vgl. den Überblick bei Riera, 1992: 25–27).

Andorra ist, darüber besteht offenbar Einigkeit, einer der „núcleos históricos septentrionales“ des nordwestlichen Sprachgebiets (Veny, 1991: 255). Barnils (1919) vertritt zwar die Auffassung, es handle sich um einen eigenen Subdialekt, aber Veny (1986: 31) weist dies zurück: „sembla que l'andorrà no posseeix característiques tan pròpies com per considerar-lo un subdialecte específic“. Aufgrund umfangreicher Analysen der politischen Hintergründe der lokalen Autonomien in Andorra stellt Reichart (1986: 99) fest, dass Andorra gleichsam einen Bund selbstständiger Gemeinden dar-

stellt, deren (wirtschaftliche) Selbstbezogenheit historisch gewachsen sei. Die von Grieria (1960) festgestellte sprachliche Differenzierung der unterschiedlichen Gemeinden in unterschiedliche Subvarietäten des in Andorra gesprochenen Übergangsdialekts (vgl. dazu Riera, 1992) bringt er mit dieser „Selbstbezogenheit“ in Zusammenhang. Abgesehen von den Studien Grierias (1965) und Rieras (1992), die über die Beschaffenheit des andorranischen Katalanisch Aufschluss geben, liegen keine Untersuchungen zur Konstitution des Katalanischen Andorras und seiner Subvarietäten vor. Der Verlust und das Vergessen alter Handwerkstechniken, Geräte, ja ganzer Berufszweige, die traditionell das Leben der Andorraner und ihre Sprache prägten, führt unvermeidbar zum Vergessen auch jener typisch andorranischen Elemente der Sprache. Riera (1992: 13) weist entsprechend auf die Dringlichkeit dialektologischer Studien zum Andorranischen hin:

La tradició lingüística andorrana, irremeiablement amenaçada, va quedant interrompuda en cada trespàs d'un vell pagès. I la decreixença demogràfica a la ruralia reforça la devallada de la cultura popular autòctona. La recerca dialectològica, en conseqüència, és una tasca urgent, no admet dilatacions ni mandres: l'any 2000 és, a grans trets, una data límit, i durant les dècades següents les investigacions que es facin donaran, cada cop més, resultats minsos, no gens engrescadors; les habituds lingüístiques d'antany hauran esdevingut irrecuperables.

Tatsächlich weisen die jüngsten Untersuchungen der sprachlichen Situation in Andorra in die von Riera vorgezeichnete Richtung, wobei v.a. die Immigration von Sprechern anderer Varietäten des Katalanischen einen wichtigen Beitrag zur Homogenisierung – genaugenommen zu einer „Entandorranisierung“ – des andorranischen Katalanisch zu leisten scheint (s.u.), wobei ohne entsprechende Analysen das Ausmaß sowohl historischer als auch aktueller Beeinflussung durch andere Sprachen schwer zu präzisieren oder gar zu quantifizieren ist (vgl. auch Massanell i Mesalles 2001). Derartige Analysen, die für andere katalanische Varietäten bereits vorliegen, stellen somit ein dringendes Desiderat dar.⁷ Ein wichtiger Faktor für die Angleichung des andorranischen Katalanisch an das *català oriental* ist darüber hinaus in der Gegenwart vor allem der durch die Medien bewirkte Sprachkontakt und der „institutionalisierte“ Sprachkontakt in Form des Bildungswesens, durch welche die Sprecher mit anderen Varietäten des Katalanischen, insbesondere mit der Prestigevarietät des *català oriental*, in

⁷ Auch Untersuchungen der Folgen des Sprachkontakts für das in Andorra gesprochene Spanische, Französische und Portugiesische sind bisher nicht unternommen worden.

Berührung kommen. Seit den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts tendiert die in Andorra gesprochene Varietät des Katalanischen zum Rückgang gegenüber dem *català oriental*, das in den Medien – insbesondere dem katalanischen Fernsehsender *TV3* – vorherrscht und in der Lehre sowie vom größten Teil der katalanischsprachigen Bevölkerung aus den *Països Catalans* verwendet wird (Ganyet *et al.*, 1992: 108).

3.2 Das andorranische Schulwesen

Ein Teil der andorranischen Schulen untersteht, historisch und politisch bedingt, dem spanischen, ein Teil dem französischen Bildungsministerium; an allen Schulen wird auf Betreiben der andorranischen Regierung Katalanisch unterrichtet. Daneben existieren Schulen religiöser Orden, in denen auch das Katalanische Schulsprache ist. Seit 1982 gibt es die katalanischsprachigen staatlichen *Escoles Andorranes*. Das andorranische Bildungswesen zielt klar auf Mehrsprachigkeit ab, da heute gemeinhin Spanisch, Französisch und Katalanisch gelernt werden; Abitur kann v.a. in spanisch- und französischsprachigen Einrichtungen erworben werden, während die Universitätsausbildung außerhalb Andorras erfolgen muss. Gemäß einer Studie aus dem Schuljahr 2000/2001 (Govern, 2002: 11; Pujol / Badia, 2002: 12) verteilen sich die Schüler Andorras wie folgt auf die unterschiedlichen Systeme:

Naciona- lität	Escola Andorrana	Escola Francesa	Escola Espanyola	Escoles con- gregacionals
andorrana	25,7%	35,8%	14%	24,5%
espanyola	17,9%	30,7%	26,4%	25%
portuguesa	6,1%	51%	32,7%	10,2%
francesa		92%		8%

Tab. 1: Schultypen und Verteilung der Schüler in Andorra

Bis zur Unabhängigkeit Andorras wurden trotz der seit der Francozeit eingeführten Offizialität des Spanischen an den spanischen Schulen die meisten ihrer Lehrer aus der Provinz Lleida delegiert, seit 1993 werden die Stellen jedoch von Madrid aus per Ausschreibung besetzt; das spanische Bildungsministerium beabsichtigt jetzt die Abschaffung des Katalanischen als Pflichtfach. Selbst die Einführung des Katalanischen als Schulsprache zumindest im Grundschulbereich bzw. die Verbesserung der Beschulung

in katalanischer Sprache im Zuge der Normalisierung des Katalanischen in Katalonien mit der damit einhergehenden Schaffung von mehr und besserem Lehrmaterial und von Sprachlehrwerken auch für Erwachsene hat bisher nicht wirklich zu einer Verbesserung der Situation des Katalanischen in Andorra geführt. Ein besonders sensibler Punkt ist die Tatsache, dass die Beschulung, in den Worten von Riera (1992: 24),

[p]ot suposar un perill notable per a la supervivència dels parlars andorrans: la imposició d'una estandarització a ultrança, associada a un rebuig –subtil i indirecte, si es vol– dels trets diferencials autòctons. Hi fóra desitjable i molt convenient, en conseqüència, l'assoliment d'una educació catalana que fos respectuosa amb les variants rurals, amatenent a protegir la genuïtat dels parlars no-urbans.

Die fehlende Identifikation mit der offiziellen Varietät bzw. den in Medien und Schule verwendeten Formen wegen der geringen Berücksichtigung der lokalen Varietät in der Standardnorm sowie Minderwertigkeitsgefühle aufgrund des Abweichens der eigenen Varietät vom Standard und daraus folgende Abkehr von der Verwendung des Katalanischen sind ein bekanntes Phänomen, das auch für Andorra nicht unbeachtet gelassen werden darf (vgl. dazu die Darstellung in Sinner, 1999).

3.3 Migration als bestimmender Faktor der sprachlichen Situation

Wirtschaftlich gesehen war Andorra zwar schon seit dem 14. Jahrhundert durch Zollsonderregelungen mit den Ökonomien der Nachbarstaaten verbunden, eine kulturelle und damit auch sprachliche Annäherung wurde aber erst mit der Öffnung des Landes durch verbesserte Verkehrswege wirklich bedeutsam, wenngleich die politische Abhängigkeit von Frankreich, Riera (1992: 22) zufolge, auch sprachliche Auswirkungen auf das andorranische Katalanisch gehabt hat. Der Bau einer Straße zwischen Andorra la Vella und La Seu d'Urgell (1913) und der Anschluss Andorras an das französische Verkehrsnetz durch den Bau einer Straße über den Pass von Envalira (1932) beendeten die jahrhundertelange Isolation Andorras und trugen ebenso zu einer weitaus stärkeren Mobilität der Andorraner selbst bei, wie sie zugleich Besuchern die Anreise erleichtern, sei es nun, um in Andorra einzukaufen, sei es, um den Urlaub dort zu verbringen. Lange hatte Andorra als „Schmugglernation“ den Handel zwischen Spanien und Frankreich sogar ermöglicht, als die gemeinsamen Grenzen der beiden Länder geschlossen waren, und während Francos „autarker“ Diktatur war Andorra das wichtigste Eingangstor für in Spanien

dringend gebrauchte Waren aus dem Ausland. Andorra entwickelte so eine besondere Bedeutung als Grenzmarkt, wo aus den beiden Nachbarländern kommende Privatleute zu günstigeren Konditionen einkauften und, ob nun legal oder nicht, in kleinem Rahmen in die Heimat „exportierten“. Andorra stellte sich auf diesen Handel ein und wurde zum wichtigsten Umschlagplatz für Waren zwischen Spanien und Frankreich. Der wachsende Markt verursachte einen beispiellosen Konsumtourismus, der, durch die fortschreitende Motorisierung ermöglicht und erleichtert, seit Jahrzehnten auch an den Wochenenden Tausende und Abertausende Franzosen und Spanier nach Andorra bringt. Da anfangs vor dem Bau zeitsparender Tunnels aufgrund der schlechten Straßenqualität und der Leistung der Autos die Reise nach Andorra fast zwangsläufig mit einer Übernachtung verbunden war, boomten in Andorra neben dem Einzelhandel auch das Hotelgewerbe, die Gastronomie und letztlich auch der Unterhaltungssektor mit Kinos, Lokalen usw. Neben dem Handel war der Tourismus – Wanderurlaub, Wintersport usw. – schnell als zweiter wichtiger Wirtschaftssektor erkannt und ausgebaut worden, und in der Gegenwart besitzt Andorra fünf hervorragend ausgebaute Skigebiete mit modernsten Sportzentren, während die Bedeutung der Landwirtschaft heute gegen Null geht (Schuh, 1999: 351). Diese Entwicklung führte einerseits zu einer sprachlichen Einstellung auf die nun nach Andorra einreisenden französisch- und spanischsprachigen Massen und andererseits direkt zu einem stark erhöhten Arbeitskräftebedarf, der durch Immigration v.a. aus Frankreich, Spanien und Portugal gedeckt wurde. Die Migrationsschübe seit den 60-er Jahren haben zur Entstehung einer – vorrangig aus Spanien stammenden – Arbeiterklasse und somit zur Umstrukturierung der andorranischen Gesellschaft geführt (Bartumeu, 1991: 42).

Der Bevölkerungszuwachs Andorras im 20. Jh. geht zwar auch auf den Rückgang der Auswanderung im Zuge der Verbesserung der wirtschaftlichen Möglichkeiten, auf das Absinken der Säuglingssterblichkeit sowie das Anwachsen der Lebenserwartung in Andorra zurück,⁸ eigentlicher Motor der Bevölkerungsexplosion ist jedoch die Einwanderung von Arbeitskräften. Von einem historischen Rekordtief von 4 127 Einwohnern im Jahr 1940 hat sich die Bevölkerung mit 42 712 Einwohnern im Jahre

⁸ Jahrhundertlang blieb die Einwohnerzahl Andorras äußerst stabil, da nur Erstgeborene den Hof bzw. Besitz übernahmen – es gab in Andorra keine Erbteilung –, während die übrigen Nachkommen auswandern, Arbeit suchen und sich in Frankreich oder Spanien niederlassen mussten (Guilera, 1960: 20–21).

1984 mehr als verzehnfacht (Reichart, 1986: 124–125) und ist danach weiter über 46 166 im Jahre 1989 (Ganyet *et al.*, 1992: 87) auf gegenwärtig etwa 65 875 Einwohner (Govern, 2000: 5) angewachsen. Zwar hat sich die Bevölkerung mit andorranischer Nationalität in nur 40 Jahren mehr als verdoppelt (1940: 3 421 vs. 1983: 7 271), der Anteil der Bewohner mit andorranischer Nationalität ist zugleich jedoch von 83% (1940) auf unter 18% (1983) gesunken (Reichart, 1986: 125; Ros, 1991: 27) und liegt auch in der Gegenwart lediglich bei ca. 25,5% (1994: 22,6%) (Govern, 2000: 6), während der Anteil der Einwohner mit spanischer Staatsbürgerschaft von 50,8% im Jahr 1994 auf 48,4% im Jahr 1998 und der der Franzosen von 7,9% (1994) auf 7,4% (1998) fiel; der Anteil der Portugiesen bleibt mit 11,4% fast unverändert (Govern, 2000: 6). Zu dem ohnehin sehr hohen Anteil der aktiven ausländischen Wohnbevölkerung ist noch der Anteil der v.a. spanischen Pendlern zu rechnen, über die es jedoch außer Krankenkassenstatistiken – in denen allerdings Selbstständige, Beamte usw. nicht verzeichnet sind – kaum Angaben gibt. Dazu kommt noch die nur zeitweise im Lande wohnende Bevölkerung: Der immer wichtiger werdende Wintersporttourismus hat zu einem Boom im Bereich des Campingwesens geführt, wobei hier Katalanen aus dem Großraum Barcelona als Dauer-camper dominieren (vgl. schon Reichart, 1986: 175–176). Ebenfalls nicht über Statistiken zu erfassen ist das Zweitwohnsitzwesen, das aufgrund des Sporttourismus stark zugenommen hat. Die saisonal bedingten Schwankungen im Arbeitskräftebedarf werden nach wie vor über Zeitverträge mit Saisonarbeitern reguliert. Nach dem Rückgang der Preisunterschiede zu Spanien und Frankreich wird in den letzten Jahren über vorteilhafte Steuersätze für Privatleute versucht, Andorra zu einem Finanzplatz wie Liechtenstein oder Luxemburg zu entwickeln, was wiederum eine andere Klientel ins Land bringt (Schuh, 1999: 352; Banc Agrícola, 1995: 13).

Die sprachliche Eingliederung der ausländischen Wohnbevölkerung wird dadurch erschwert, dass vor allem Personen im erwerbsfähigen Alter zum Arbeiten ins Land kommen, unter diesen Einwanderern aber hohe Fluktuation herrscht. Die vom *Servei de Lingüística* beauftragte soziolinguistische Studie der erwachsenen Bevölkerung für 1995 bis 1999 ergab, dass etwa 7 700 Personen das Land verlassen haben, dafür aber fast genauso viele Personen – 6 000, also 12% der Bevölkerung – eingewandert sind (Govern, 2000: 38). Die Nähe der Herkunftsorte der Immigranten erleichtert zudem die saisonale Anreise und behindert so die Entwicklung von engeren Verbindungen zur andorranischen Gesellschaft und insbesondere die sprachliche Anpassung an die katalanischsprachigen Andorra-

ner. Das Sprachverhalten in der Migration ist in der Regel eng mit den Migrationsgründen der Immigranten verknüpft, und insbesondere bei einer als vorübergehend empfundenen oder als vorübergehend beabsichtigten Migration ist sprachliche Assimilation eher eine Ausnahme. Weitere für die Entwicklung der sprachlichen Kompetenz entscheidende Faktoren sind der Grad der Ähnlichkeit der Sprache im Land der Migration mit der Muttersprache sowie der Grad der Verständlichkeit dieser Sprache, die Existenz größerer Kontingente von Migranten derselben Muttersprache und schließlich die Möglichkeit, mit den ansässigen Einwohnern in der eigenen Sprache zu kommunizieren (vgl. Sinner, i. D.).

Als die Assimilation behinderndes Moment ist hier unbedingt die Tatsache zu nennen, dass das Kastilische in Andorra omnipräsent ist und somit für die Einwanderer noch vor dem Katalanischen als zu erlernende Sprache attraktiv ist. Zwar dominieren unter den Zuwanderern die Katalanen bzw. Spanier mit katalanischer Muttersprache in dem Sinne, dass diesen Personen die tendenziell besser bezahlten Stellen in der öffentlichen und privaten Verwaltung offenstehen (vgl. dazu bereits Reichart, 1986: 126–127); gerade in der Masse der Arbeiter und Angestellten im Dienstleistungssektor finden sich dann aber jene Personen, die des Katalanischen nicht von Haus aus mächtig sind. Die Gesetzeslage führte früher dazu, dass sich in Andorra lebende und *de facto* (also auch sprachlich) integrierte Migranten nicht durch Grunderwerb bzw. Hausbau in Andorra etablieren konnten und entsprechend die Zukunftsperspektiven außerhalb Andorras suchten.⁹ Tatsächlich sind bis vor kurzem durchschnittlich rund 50% der Immigranten nur vorübergehend im Land tätig gewesen, etwa 25% weniger als 5 Jahre (Banc Agrícol, 1995: 11). Schon Reichart (1986: 129) kam zu dem Schluss, dass Ausländer vom sozialen Netz ausgeschlossen waren. Wenn arbeitslose Ausländer keine Rechte auf finanzielle Unterstützung oder Verlängerung der Arbeitsgenehmigung haben, so ist zwangsläufig mit einer stärkeren Fluktuation der Arbeitsbevölkerung zu rechnen, was der kulturellen und sprachlichen Assimilation klar entgegensteht. Mit einer strengen Einkommenspolitik – durch Mindestlöhne soll der Zuzug unqualifizierter Schichten vermieden werden – wird zudem darauf geachtet, keine möglicherweise „die Ruhe im Land“ störende Bevölkerung in den Staat zu lassen (vgl. Banc Agrícol, 1995: 12 zur turnusmäßigen Substitution länger ansässiger Immigranten durch weniger qualifizierte, aber billigere Arbeiter).

⁹ Zur Integration der Immigranten siehe auch Marquilló Larruy (1997).

Angesichts dieser Gegebenheiten verwundert es nicht, wenn der Anteil der Katalanischmuttersprachler kontinuierlich zurückgeht. In den größeren Gemeinden (Andorra la Vella, Escaldes-Engordany, Sant Julià de Lòria) ist eine starke Einwanderung aus Spanien und Portugal zu verzeichnen; die Kenntnis des Katalanischen ist in diesen Orten nicht mehr unabdingbar. In Ordino und La Massana ist das Katalanische dominierend, während in Canillo und Encamp hohe Anteile französischer Einwanderer leben, die praktisch ohne Katalanisch auskommen können (vgl. bereits Ganyet *et al.*, 1992: 87–88). Im Bereich der Muttersprache hat es von 1994 bis 1998 signifikante Veränderungen gegeben: Spanisch ist heute mit 43,2% (1994: 34,6%) die häufigste Muttersprache in Andorra und verdrängt damit das Katalanische mit nur noch 35,1% (1994: 43,7%) auf den zweiten Rang (Govern, 2000: 7). Französisch ist Muttersprache von 9,5% (1994: 10,8%), Portugiesisch von bereits 10,9% (1994: 10,7%) (Govern, 2000: 8). Der Rückgang des Anteils der katalanischsprachigen Bevölkerung andorranischer Nationalität und des Rückgangs der Verwendung und der Bereitschaft zur Verwendung des Katalanischen sind u.a. auf den oben erwähnten „Bevölkerungsaustausch“ und die Annahme der Staatsbürgerschaft durch länger als 25 Jahre im Land lebende spanische Muttersprachler zurückzuführen: 52,8% der Kastilischsprecher sind in Andorra geboren, 33,8% haben die Nationalität angenommen (vgl. Govern, 2000: 38). In der Studie wird denn auch darauf hingewiesen, dass eine höhere Stabilität der Bevölkerung „frenaria evolucions tan accentuades en els comportaments lingüístics com les viscudes en els últims 4 anys, i afavoriria un increment del coneixement i de l'ús del català, atesa la relació directa que hi ha actualment entre el coneixement i l'ús del català i els anys de residència a Andorra“ (Govern, 2000: 38). Die Ergebnisse dieser soziolinguistischen Studie sind für das Katalanische alarmierend: Während statistisch gesehen die Kenntnis des Spanischen in allen vier Kompetenzen (verstehen, sprechen, lesen, schreiben) steigt, erreicht Katalanisch nur in der Lesekompetenz höhere Werte. Das Katalanische nimmt im Umgang zu Hause, mit Freunden und am Arbeitsplatz stetig ab; es ist zwar in diesen Bereichen noch die stärkste Sprache, vor allem die Einwanderer und unter ihnen die vorübergehend im Land lebenden Personen verwenden jedoch privat und im Handel hauptsächlich ihre jeweilige Muttersprache oder Spanisch. Lediglich im Umgang mit der öffentlichen Verwaltung liegt das Katalanische mit 70–80% weit vorn und nimmt sogar bei den Portugiesischmutter-

sprachlern in dieser Kategorie zu.¹⁰ Sowohl bei Andorranern als auch Spaniern ist insgesamt eine Bilingualisierung (Spanisch–Katalanisch) zu verzeichnen, die jedoch mit einem Absinken der Gebrauchshäufigkeit des Katalanischen in allen Altersgruppen einhergeht. Vor allem die Portugiesen verwenden außer ihrer Muttersprache praktisch ausschließlich das Spanische. In Ehen zwischen Muttersprachlern verschiedener Sprachen dominiert als Familiensprache das Spanische stark. Beispielsweise sprechen 20,5% der portugiesischen Kinder und Jugendlichen zwischen 8 und 16 Jahren Spanisch mit den Geschwistern, nur 2,6% Katalanisch, 12,8% sprechen Spanisch mit dem Vater und immerhin 10% sprechen sogar mit der Mutter Spanisch (Govern, 2002: 16; Pujol / Badia, 2002: 11). 6,1% der portugiesischen Kinder haben als Familiensprache Spanisch, 26% sowohl Portugiesisch als auch Spanisch, nur 4% dagegen haben Spanisch und Katalanisch als Familiensprache, wogegen das Katalanische weder alleine noch gemeinsam mit dem Portugiesischen Familiensprache dieser Gruppe ist (Govern, 2002: 18). Vor allem portugiesische und französische Kinder und Jugendliche verwenden auch mit Schulkameraden so gut wie kein Katalanisch, und auch unter den Kindern mit spanischer Nationalität, unter denen auch die Kinder der katalanischsprachigen Einwanderer sind, sprechen nur 34,3% Katalanisch mit den Mitschülern. Selbst bei den Kindern andorranischer Nationalität liegt der Anteil derer, die im Umgang mit den Schulkameraden Katalanisch sprechen, lediglich bei 51,8%, und bei der mit den Freunden gesprochenen Sprache liegen diese Werte für das Katalanische noch niedriger (Govern, 2003: 23–24). All diese Daten erinnern stark an die Entwicklung in Luxemburg, wo die eigentlich nicht autochthone Sprache Französisch aufgrund der Verwendung durch italienische und portugiesische Einwanderer und wegen des Umstands, dass sie in Mischehen zwischen Muttersprachlern unterschiedlicher Sprachen immer häufiger Familiensprache ist, zur Muttersprache eines zunehmenden Anteils der Bevölkerung wird und im Alltag – teilweise auch zu Lasten des Lëtzebuergischen als Umgangssprache – an Bedeutung gewinnt (vgl. Kramer, 2000).

Der Umstand, dass das Katalanische alleinige offizielle Sprache ist, bringt es mit sich, dass es lange so gut wie keine Gesetze gab, die seine Verwendung regulierten. Erst als Reaktion auf die massiven Veränderungen v.a. durch die Immigration und die Medien wurde 1999 die *Llei d'ordenació de l'ús de la llengua oficial* (Principat d'Andorra, 2000) verabschiedet, in

¹⁰ Siehe Marquilló Larruy (1999) zur Sprachenwahl der portugiesischen Minderheit.

der es nicht nur heißt, dass alle Andorraner die Pflicht haben, Katalanisch zu beherrschen und dass alle der Öffentlichkeit zugänglichen schriftlichen und oralen Texte immer mindestens in katalanischer Sprache erforderlich sind, sondern in deren Artikel 6 ausdrücklich bestimmt wird, dass die Regierung

ha de promoure els mitjans necessaris per fer efectius el dret i el deure de mantenir una relació d'integració lingüística amb Andorra de les persones d'altres grups lingüístics que hi resideixen amb caràcter permanent.

Viele Andorraner empfinden die Migration als besonders bedrohlich für ihre Kultur und als die andorranische Gesellschaft destruktuierenden Faktor (vgl. bereits Becat, 1991). Ein Umdenken im Hinblick auf den Umgang mit der Immigration ist daher unvermeidlich, wenn die Stellung des Katalanischen nicht weiter untergraben werden soll. Dabei kommt insbesondere der Stabilisierung der Wohnbevölkerung eine tragende Rolle zu, da bei der länger ansässigen Bevölkerung die Einstellung zum Katalanischen positiver und die Bereitschaft zu seiner Verwendung weitaus größer ist. Die Bildungspolitik muss ihrerseits das Katalanische stärker fördern und insbesondere auch an den dem spanischen Schulsystem folgenden Schulen einfordern. Besonders im Bereich der Sprachverwendung sinkt der Anteil des Katalanischen trotz steigender Kompetenzwerte. Wie auch Pujol (2001: 6) schreibt, liegt es daher nicht nur bei den zuständigen staatlichen Einrichtungen, sondern auch bei den Bewohnern Andorras, die sprachliche Integration der Neuankömmlinge zu fördern, wenn das Katalanische aus dem andorranischen Alltag nicht weiter verdrängt werden soll.

Bibliografie

- Armengol, Lúdia (1991): „Les migracions andorranes al segle XIX“; in Societat Andorrana de Ciències (Hg.), 21–24.
- Aznar Sánchez, Juan (1974): „Los intereses de España en la cuestión de Andorra“, *Revista de Política Internacional* 136, 59–80.
- Banc Agrícola i Comercial d'Andorra (1995): *El futur de l'economia andorrana a debat. V. Cicle de conferències organitzat per [sic] Banc Agrícola i Comercial d'Andorra*, ohne Ort: Banc Agrícola i Comercial d'Andorra.
- Barnils, Pere (1919): „Dialectes Catalans“, *Butlletí de Dialectologia Catalana* VII, 1–10.

- Bartumeu Maza, Enric (1991): „Immigració i protecció social a Andorra“; in Societat Andorrana de Ciències (Hg.), 41–60.
- Becat, Joan (1991): „Introducció als moviments migratoris i evolució de la població andorrana“; in Societat Andorrana de Ciències (Hg.), 1–20.
- Font i Rius, José María / Gubern, Ramon (1970): „Perfil esquemático de la historia constitucional andorrana“, in: Magnou, Anne-Marie (Hg.): *Les problèmes actuels des Vallées d'Andorre*, Paris: Pédone, 9–31.
- Ganyet, Rosabel / Valls, Miquela / Ricart, Francesc / Caria, Rafael (1992): „La situació lingüística a Andorra, Catalunya Nord, La Franja i l'Alguer“; in: Marí, Isidor (Hg.): *La llengua als Països Catalans*, Barcelona: Fundació Bofill, 87–115.
- Govern d'Andorra (2000): *Coneixements i usos lingüístics de la població d'Andorra. Situació actual i evolució 1995–1999*, ohne Ort: Govern d'Andorra / Solber.
- (2002): *Coneixements i usos lingüístics de la població escolar d'Andorra*, ohne Ort: Govern d'Andorra, Ministeri de Turisme i Cultura, Servei de Política Lingüística / Solber.
- Griera, Antoni (1960): *Atlas lingüístic d'Andorra*, Andorra / Barcelona: Impr. La Polígrafa.
- (1965): „Entorn de l'Atlas lingüístic d'Andorra“, *Boletín de dialectología española* 41 (3a época), 9–71.
- Guilera, Josep M.^a (1960): *Una història d'Andorra*. Pròleg de Josep M.^a Trias de Bes, Barcelona: Aedos.
- Guillamet i Anton, Jordi (1991): *Aproximació a la història social, econòmica i política d'Andorra: Segles IX–XIII*, ohne Ort: Govern d'Andorra.
- Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hg.) (1991): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Vol. V:2: *Okzitanisch, Katalanisch / L'occitan, Le catalan*, Tübingen: Niemeyer.
- Koller, F. (o.J. [1964]): *Andorre. Dernier Etat Féodal*, Bruxelles: Editions de Fenix.
- Kramer, Johannes (2000): „Quelques observations sur le français au Luxembourg et sur son rôle dans la physionomie de la langue luxembourgeoise“, in: Stein, Peter (Hg.): *Frankophone Sprachvarietäten. Variétés linguistiques francophones. Hommage à Daniel Baggioni de la part de ses "dalons"*, Tübingen: Stauffenburg, 183–190.

- Lixfeld, Volker (1982): *Die Sprachen Andorras. Beziehungen zwischen linguistischen und sozialen Strukturen in einem multiethnischen Staat*, Bochum: Ruhr-Universität Bochum (Diss.).
- Lladó, Miquel (1989): *La petita història d'Andorra*, Mollerussa: Edicions Valls d'Andorra.
- Llobet, Salvador (1947): *El medio y la vida en Andorra. Estudio geográfico*, Barcelona: CSIC.
- Lüdtke, Jens (1984): *Katalanisch. Eine einführende Sprachbeschreibung*, Ismaning: Hueber.
- (1991): „Katalanisch: Externe Sprachgeschichte / Histoire externe de la langue“, in Holtus / Metzeltin / Schmitt (Hg.), 232–242.
- Marquilló Larruy, Martine (1997): „Intégration ou ségrégation des immigrants ? Pratiques plurilingues d'un pays officiellement monolingue: l'Andorre“, *TRANEL* 27, 99–132.
- (1999): „Quel espace de liberté dans les choix linguistiques de la minorité lusophone en Andorre ?“, *Bulletin suisse de Linguistique Appliquée* 69:2, 119–136.
- Massanell i Messalles, Mar (2001): „Morfologia flexiva actual de la Seu d'Urgell i Coll de Nargó: estadis en el procés d'orientalització del català nord-occidental“, *Zeitschrift für Katalanistik* 14, 128–150.
- Nadal, J[ordi] / Giralt, E[mili] (1960): *La population catalane de 1553 à 1717. L'immigration française et les autres facteurs de son développement*, Paris: S.E.V.P.E.N.
- Pantebre Trasfí, Rosalia (1997): *El parlar d'Andorra*, ohne Ort: Centre de Cultura Catalana del Principat d'Andorra.
- Planelles i Agramunt, Montserrat (1999): „La llengua catalana avui al Principat d'Andorra“, in: Pradilla, Miquel Àngel (Hg.): *La llengua catalana al tombant del mil·leni*, Barcelona: Empúries, 233–249.
- Principat d'Andorra (2000): *Llei d'ordenació d'ús de la llengua oficial*, ohne Ort: Principat d'Andorra / Solber (<<http://catala.andorra.ad/CatalaAnd/Llei.htm>>).
- Pujol Palau, Marta (2001): „La llengua catalana al Principat d'Andorra. Situació actual i evolució 1995–1999“, *Llengua i Ús* 22, 66–70.
- / Badia, Montserrat (2002): „Els estudis impulsats per l'Administració andorrana com a punt de referència per a la planificació lingüística“,

- Noves SL. Revista de Sociolingüística* hivern 2002 (<<http://www.cultura.gencat.net/llengcat/noves>>).
- Quintana, Artur (1981): *Handbuch des Katalanischen*. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage, Barcelona: Barcino.
- Reichart, Thomas (1986): *Andorra – eine Landeskunde. Möglichkeiten und Grenzen endogener Regionalentwicklung*, Nürnberg: Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut der Friedrich-Alexander-Universität.
- Riera i Riera, Manuel (1992): *La llengua catalana a Andorra. Estudi dialectològic dels seus parlars rurals*, ohne Ort: Institut d'Estudis Catalans, Centre de Barcelona.
- Ros Pascuet, M. Francesca (1991): „Població i migracions actuals“, in Societat Andorrana de Ciències (Hg.), 25–39.
- Sanchis Guarnier, Manuel (1980): *Aproximació a la història de la llengua catalana: creixença i esplendor*, Barcelona: Salvat.
- Schuh, Michael (1999): *Pyrenäen-Handbuch*. 2. aktualisierte Auflage, Bielefeld: Reise-Know-How Verlag Peter Rump.
- Sinner, Carsten (1999): „Die Normalisierung des Katalanischen auf Mallorca: kritische Bilanz“, in: Kailuweit, Rolf / Radatz, Hans-Ingo (Hg.): *Katalanisch: Sprachwissenschaft und Sprachkultur. Akten des 14. Deutschen Katalanistentags im Rahmen von 'Romania I', Jena 28.9.–2.10.1997*, Frankfurt am Main: Vervuert, 149–168.
- (i. D.): „El estudio de las consecuencias lingüísticas de la emigración y de la emigración de retorno“, *Analecta Malacitana*.
- Societat Andorrana de Ciències (Hg.) (1991): *Els moviments migratoris a Andorra. 2a Diada Andorrana, Universitat Catalana d'Estiu de Prada. Agost de 1989*, ohne Ort: Editorial Maià.
- Veny, Joan (1986): *Introducció a la dialectologia catalana*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana.
- (1991): „Katalanisch: Areallinguistik / Áreas lingüísticas“, in Holtus / Metzeltin / Schmitt (Hg.), 243–261.
- (1992): „Les varietats dialectals i els estudis dialectològics“, in: Marí, Isidor (Hg.): *Segon Congrés Internacional de la Llengua Catalana. IV. Àrea 3. Lingüística social*, Palma de Mallorca: Universitat de les Illes Balears, 21–48.

- Vidal i Guitart, Josep M.^a (1985): *Història d'Andorra 1984*, Barcelona: Antalbe.
- Vila, Josep (1991): „Creixement econòmic i immigració“, in Societat Andorrana de Ciències (Hg.), 61–69.